

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgabene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn. Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Postgebühren zusätzlich 30 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 20. Februar 1940

Nr. 43

Am Schauplatz des feigen britischen Piratenstreichs

Feierliche Beisetzung der Ermordeten der „Altmark“ / Kranz des Führers ehrte die Helden

Von unserem nach Jössingshaven entsandten Vertreter

Oslo, 19. Februar. Unaufhörlich fällt der Schnee. Vor genau 20 Stunden bin ich von Oslo weggefahren und noch immer ist das kleine Fischerdörfchen Jössingshagen am gleichnamigen Fjord in Süd-Norwegen nicht erreicht. Mit fochendem Kühler schleppt sich der Wagen auf tief verschneiten Wegen in steilen Serpentinbergen. In gefährlichen Windungen geht es hinunter ins Tal. Die Schneefelder halten der starken Beanspruchung nicht stand, ihre einzelnen Glieder zerreißt. Ist die notdürftige Flickarbeit beendet, dann treten die Schaufeln in Aktion, um das Auto aus den meterhohen Schneeverwehungen zu befreien.

200 Meter weit vor mir liegt ein Lastwagen fest. Unter seiner Zeltplane heben sich deutlich die Formen eines Sarges ab. Von Kristianfand an liegt er vor mir, und da ich nun keine Fracht kenne, weiß ich auch, daß wir beide das gleiche Ziel haben.

Es ist keine frohe Fahrt durch diese Winterlandschaft. Ihr Ende ist der Schauplatz eines ungeheuerlichen Verbrechens britischer Piraten. In die Gänge, die der Lastwagen als Fracht mit sich führt, sollen die deutschen Seeleute gelegt werden, die bei dem nur mit gemeinsten Seepiraterie zu bezeichnenden Ueberfall eines britischen Zerstörers auf das deutsche Schiff „Altmark“ in norwegischen Hoheitsgewässern ihr Leben lassen mußten.

Als nach der letzten ansteigenden Spitzkehre der Gipfel des Gebirges erreicht ist, tauchen unten im Tal die ersten Häuser des kleinen Dorfes auf, dessen Name für alle Zeiten in Zusammenhang mit diesem, auf Anordnung der britischen Admiralität begangenen Piratenakt genannt werden wird. Es ist eine der schönsten Gegenden Norwegens, in der dieser verbrecherische Ueberfall englischer Kriegsschiffe auf den deutschen Dampfer „Altmark“ durchgeführt worden ist. Inmitten eines 200 bis 300 Meter breiten Tals, zu dessen Seiten sich hohe Felsen türmen, liegt der etwa 2,5 Kilometer lange Fjord an der Südspitze Norwegens.

Heute ist diese Gegend mit einem dicken Winterteil überzogen. Die Wasser des Jössingsfjords sind mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Der erste freie Ausblick ins Tal genügt, um die Umrisse des deutschen Schiffes „Altmark“ zu erkennen. Weit schiebt sich der Rumpf des grauen Schiffes vom Land aus in den Fjord hinaus. Die Lichter, die eben noch an Bord brannten, verschwinden plötzlich. Wir arbeiten uns näher: die „Altmark“ hat verdunkelt.

In dicke Felse eingehüllt und mit Tüchern um den Kopf stehend die Einwohner der Umgebung an dem Schauplatz des englischen Verbrechens. Die Leute stehen da und sehen auf die „Altmark“. So herrlich dieses deutsche Schiff in seiner äußeren Gestalt ist, ebenso prächtig ist die Besatzung und der sie beherrschende Geist, der sich gerade in den langen Wochen der letzten Reise so oft bewähren mußte und bewährt hat. Bestes deutsches Mannestum verkörpern diese Männer, von denen viele seit 30 Jahren und mehr die Weltmeere befahren haben. In diesem Kreis der Männer, die das Glück haben, in ihrem Kapitän einen jener aufrechten Menschen zu besitzen, der durch alle Handlungen immer leuchtendes Vorbild ist, ist eine tiefe und vom deutschen Volk schmerzlich mitempfundene Lücke gerissen worden: acht deutsche Seeleute sind dem Piratenstreich zum Opfer gefallen, zahlreiche andere sind verwundet.

Während draußen der Schnee fällt und sich eine meterhohe weiße Decke auf das Land legt, das sich nach den Versicherungen seiner leitenden Männer dem Frieden verschrieben hat und das nun auf eigenem Gebiet britisches Piratenstreich kennen lernt, führt uns der deutsche Arzt zu seinen toten Kameraden. Er macht nicht viel Worte, die Wut über die englischen Nordbuben ist zu groß, als daß sie sich in Worten ausdrücken ließe. In einer Kammer neben dem Lazarett liegen, mit einer Zeltplane zugedeckt und mit Blumen bedeckt, sechs junge deutsche Seeleute. Schweigend stehen wir vor diesen Opfern, die durchweg Bauernschiffe erhalten haben und deren Verwundung dadurch besonders bemerkenswert ist, daß die Einschüsse klein sind, die Ausschüsse aber fünfmarkstückgröße aufweisen. Zwei weitere

Deutsche sind im Hospital in Kristianfand gestorben.

Während sich im Mondschein die Silhouette der „Altmark“ auf der mit Schnee bedeckten Eisfläche abzeichnet und ein wolkenlos klarer Sternenhimmel über dem südlichen Norwegen liegt, geht die Besatzung dieses schönen Schiffes leisen Schrittes über das glatte Eis, um den letzten Schlaf ihrer Kameraden nicht zu stören.

Die Trauerfeier in Sogndal

Zur gleichen Zeit, in der die ganze Welt in einmütiger Empörung das brutale völkerrechtswidrige Vorgehen der britischen Meuchelmörder gegen die Matrosen des deutschen Handelsdampfers „Altmark“ anprangert, wurden die Opfer dieses feigen Ueberfalles am Montagmorgen in norwegischer Erde zur letzten Ruhe bestattet. Der feierlichen Beisetzung wohnten der deutsche Gesandte Dr. Bräuer, der Landeskreisleiter Spang, die überlebende Besatzung des Schiffes

jes sowie zahlreiche Vertreter norwegischer Behörden, darunter der Kommandeur des Küstenabschnittes der norwegischen Kriegsmarine, bei.

Auch die Anteilnahme der norwegischen Bevölkerung war sehr stark. Aus den kleinen Dörfern und von den Berghöfen waren Bauern und Arbeiter zum Teil in stundenlangem Marsch herbeigeströmt, um den deutschen Seeleuten, die nach langer Fahrt so nahe der Heimat von feiger Mörderhand fielen, die letzte Ehre zu erweisen. Der sonst so stille Jössingsfjord war von zahllosen Fischerbooten belebt, die Trauerflaggen gesetzt hatten. Norwegische Seeleute ehrten so ihre gefallenen deutschen Kameraden. Auf dem Deck der „Altmark“, die dicht an der am Fjord entlang führenden Verkehrsstraße auf Strand lag, waren die mit der Reichsflagge überdeckten sechs Särge aufgebahrt. In ehrfurchtsvollem Schweigen, mit zum Deutschen Gruß erhobener Hand, nah-

Fortsetzung auf Seite 2

„Cossak“-Verbrecher warfen auch mit Handgranaten!

Neutrale Augenzeugen erzählen / Schüsse auf einen norwegischen Zollbeamten / Von Engländern an die Wand gestellt

Oslo, 19. Februar. Die Osloer Tageszeitungen bringen weitere ausführliche Berichte von Augenzeugen über die Seeräuberei im Jössingsfjord.

So schreibt „Aftenposten“: ... der Krieg hat seine ersten blutigen Spuren auf norwegischem Boden hinterlassen. Aus dem steilen Ufer des Jössingsfjordes, 15 bis 20 Meter lang bis zum Wege hinauf, ziehen sich die Blutspuren hin. Aber auch weit draußen auf dem Eis sind dunkle Flecken zu sehen. Deutsche Seeleute haben versucht, sich vor den englischen Kugeln zu retten. Die „Altmark“ liegt mit dem Mastende ganz dicht an Land. Die Sakentkruzflagge weht auf 50 m Höhe. An Bord liegen sechs Tote und in den Krankenkabinen fünf Verletzte. Auf der ganzen Steuerbordseite des Schiffes ist die Farbe abgewischt, ein Zeichen des Zusammenstoßes mit dem englischen Kriegsschiff. Am Lande stehen norwegische Marine-Soldaten mit aufgestellten Bajonetten. Drei kleine norwegische Marinefahrzeuge wachen draußen im Fjord. Die „Altmark“ war bereits am Freitagmittag in den Jössing-

fjord eingefahren. Eine norwegische Zollwache wurde an Bord gesetzt. Um 23 Uhr lief das britische Kriegsschiff in den Jössingshafen ein. Ein norwegisches Torpedoboot suchte es zu stoppen. Ein norwegischer Offizier ging an Bord, vermutlich um zu protestieren. Aber das englische Schiff fuhr mit großer Geschwindigkeit weiter. Die „Altmark“ versuchte sich nun mit Hilfe ihres großen Schiffsrumpfes den Angreifer vom Leibe zu halten. Durch ein bewundernswertes Manöver gelang es auch beinahe, den britischen Torpedobootsjäger auf Land zu schießen, aber das Eis war zu dick, die „Altmark“ konnte nicht schnell genug schwenken, und so gelang der Ueberfall der Engländer.

Die Augenzeugen berichten ferner, daß die Engländer nicht nur schossen, sondern auch Handgranaten warfen. Als das englische Kriegsschiff nach dem Ueberfall wieder aus dem Fjord herausfuhr, beschloß es, wie Augenzeugen gesehen haben, die deutschen Seeleute auf dem Eis weiter. Man hörte die Schreie der Getroffenen bis in die Häuser von Jössingshafen. Die Besatzung der „Altmark“

Feuer auf Frauen und Kinder

Englische Flieger schießen auf Rettungsboote

Berlin, 19. Februar. Die ganze Welt ist noch empört über das unmenhliche britische Vorgehen gegen die wehrlosen Besatzungen der deutschen Schiffe „Altmark“ und „Wafama“, und schon wieder wird ein neuer Fall bekannt, der beweist, daß hinter diesem Mord wehrloser deutscher Seeleute ein planvolles britisches System steht.

Es liegen jetzt auch Augenzeugenberichte darüber vor, daß die Rettungsboote des deutschen Dampfers „Wafama“, der am 2. Dezember 1939 auf der Höhe des Kapes der Guten Hoffnung von englischen Bombenflugzeugen angegriffen wurde und sich selbst versenkte, von den britischen Bomben- und Jagdflugzeugen mit Maschinengewehren beschossen wurden.

Obwohl die englischen Flieger deutlich sahen, daß die Passagiere und die gesamte Besatzung des Schiffes in die Rettungsboote gingen, eröffneten sie ein lebhaftes Maschinengewehrfeuer auf die Boote und setzten dieses auch noch fort, nachdem diese sich bereits ein gutes Stück von dem sinkenden Schiff entfernt hatten. Die Tatsache, daß sich in den Rettungsbooten auch Frauen und Kinder befanden, macht das Vorgehen der britischen Flieger noch verwerflicher.

Zerstörer „Daring“ mit 157 Mann gesunken

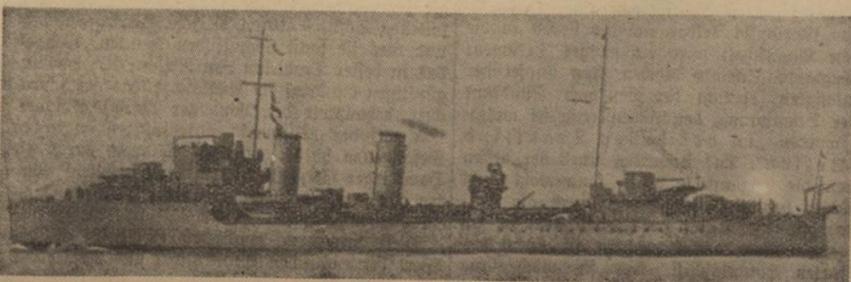
Erfolgreiche Angriffe auf 4 britische Geleitzüge / Dampfer und Tanker versenkt

Berlin, 19. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen geringe örtliche Artillerietätigkeit. In verschiedenen Seegebieten wurden wiederum vier feindliche Geleitzüge von U-Booten erfolgreich angegriffen. Aus drei Geleitzügen heraus wurden Dampfer und Tanker gesunken, aus dem vierten ein Zerstörer versenkt, der zu den Sicherungskraften dieses Geleitzuges gehörte.

Die Engländer geben die im heutigen deutschen Wehrmachtsbericht gemeldete Versenkung eines britischen Zerstörers zu. Wie aus London gemeldet wird, handelt es sich dabei um den Zerstörer „Daring“, welcher der Defenser-Klasse angehört und 1932 fertiggestellt wurde. Die britische Admiralität teilt mit, daß der 1375 Ton-

nen große Zerstörer torpediert worden ist. Neun Offiziere, darunter der Kommandant, und 148 Mann werden vermißt und als verloren betrachtet. Ein Offizier und vier Mann wurden gerettet. Der Zerstörer war bewaffnet mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, sechs kleineren Geschützen und acht Torpedorohren. Die „Daring“ war ein Schwestereschiff des Zerstörers „Duchess“, der im Dezember bei einem Zusammenstoß - wie die Engländer behaupteten - mit einem anderen Schiff der Klasse verloren ging. Die „Daring“ hatte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten, jedoch wurde diese Geschwindigkeit bei Probefahrten um 2,7 Knoten überboten.

Der japanische Kriegsminister erklärte gestern im Reichstag, daß Japans Wehrmacht entschieden wird, ob und wann der Pangtse freigegeben werden kann.



Der von einem deutschen U-Boot torpedierte Zerstörer „Daring“

(Bild: Archiv)

Flagranteste Neutralitäts-Verletzung

In einer aufschlußreichen Unterredung über den „Cossak“-Zwischenfall bezeichnete Bombro, Präsident des Storting und Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, das Vorgehen der britischen Flotte als „flagranteste Verletzung des Gebietes eines neutralen Staates“, die sich in diesem Krieg ereignete“. Er fügte hinzu: „Wir in Norwegen verstehen nicht diese unverschämte und ungehörige Verletzung der Hoheitsrechte dieses kleinen Staates. Der Augenblick, den man für diesen Gewaltakt gegen Norwegen wählte, ist sehr bemerkenswert. Wir standen kurz davor, ein Handelsabkommen mit England abzuschließen. Es ist völlig selbstverständlich, daß nach dieser anmaßenden Verletzung norwegischen Hoheitsgebietes alle Verhandlungen über Handels- und Schifffahrtsfragen zwischen den beiden Ländern nun in ein ganz neues Stadium getreten sind. Was die schwersten norwegischen Verluste auf See bisher nicht erreichen konnten, nämlich, daß norwegische Seeleute sich weigerten, nach England zu fahren, wird jetzt nach diesem Ueberfall vielleicht eintreten.“

Der Sitzung des erweiterten außenpolitischen Ausschusses des norwegischen Storting, die zur Besprechung des Ueberfalles auf die „Altmark“ am Montagvormittag bei Außenminister Røht stattfand, wohnten die Mitglieder des Kabinetts, die höheren Beamten des Außenministeriums und der Konsulent der Völkerrechtsabteilung, Prof. Castberg, bei. Es wurde beschlossen, daß in der öffentlichen Sitzung des Storting vom Außenminister ein offizieller Bericht erstattet werde.

Die Trauerfeier in Sogndal

Fortsetzung von Seite 1

men die Befragung und die offiziellen deutschen Vertreter von den toten Helden Abschied, die ihre Pflichterfüllung als deutsche Seeleute mit ihrem Leben bezahlten mußten. Dann wurden die Särge von Bord getragen, während gleichzeitig eine Abteufelung der norwegischen Kriegsmarine vom Kreuzer „Olav Trygvasson“ die Ehrenbezeugungen erwies.

Auf drei Lastkraftwagen, denen ein Zug von 70 bis 80 Kraftwagen mit dem Trauergefolge folgte, wurden die Särge dann nach Sogndal übergeführt. Auch dort hatten sich wiederum viele Menschen eingefunden, um die deutschen Seeleute zur letzten Ruhe zu geleiten. Gedämpft erklang ein Choral, gesungen vom Gesangsverein Sogndal. Dann wurden die Särge der deutschen Seeleute in ein gemeinsames Grab gesetzt. Nach der Einsegnung durch den Pfarrer der deutschen Gemeinde in Oslo, Pastor Schied, grüßten der deutsche Gesandte Dr. Bräuner und der Kapitän der „Altmarr“ zum letzten Male die toten deutschen Matrosen, die für Führer und Vaterland unter den Augen feiger britischer Piraten gefallen sind. Dann legte der Gesandte Dr. Bräuner den Kranz des Führers am Grabe nieder. Weitere Kränze wurden im Namen des Reichsaussenministers, der deutschen Kriegsmarine, des Gauleiters sowie und verschiedener anderer offizieller deutscher Stellen niedergelegt. Die Anteilnahme der norwegischen Marine brachte Kommandeur Wiegert mit einem Kranz in den norwegischen Nationalfarben zum Ausdruck.

Ein gemeinsamer Grabhügel in der Fjordlandschaft Norwegens wölbt sich nun über sechs braven deutschen Seeleuten, die in treuer Pflichterfüllung für Deutschland ihr Leben ließen. Ihr Grab wird immer die Erinnerung wachhalten an eines der schändlichsten Verbrechen, mit dem sich die britische Marine befleißigt hat. Das erschütternde Sterben der deutschen Matrosen auf dem Eise des Fjording-Fjords soll uns allen aber auch eine Mahnung sein, nicht nachzulassen im Kampfe gegen die verbrecherische englische Plutokratenecke, deren brutale Piratenherrschaft schon lange genug den Frieden der Welt gefährdet.

Russen erobern 475 Stützpunkte

Die Offensive auf der Kareliischen Landenge

Moskau, 19. Februar. Nach dem Heeresbericht des Generalstabes für den Militärbezirk Leningrad vom 18. Februar hat die russische Offensive auf der Kareliischen Landenge erfolgreiche Fortschritte gemacht. Infolge des Druckes der russischen Truppen setzte der Feind seinen Rückzug fort. Am 17. und 18. Februar haben russische Truppen insgesamt 313 besetzte feindliche Stützpunkte besetzt, 41 Artillerieforts seien betonierte gewesen. Vom 11. bis 18. Februar haben die Sowjettruppen 475 besetzte feindliche Stützpunkte in ihre Hand gebracht, wovon 92 betonierte Artillerieforts sind. Die sowjetische Luftwaffe bombardierte finnische militärische Ziele; 21 finnische Flugzeuge sollen abgeschossen worden sein.

Nach dem finnischen Heeresbericht vom 18. Februar hat der russische Druck zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Quosensluß auf der Kareliischen Landenge nachgelassen. Abgesehen von kleineren örtlichen Gefechten und lebhafter Lufttätigkeit sei der Tag ruhig verlaufen. Auser Luftbombardierungen habe die finnische Luftwaffe Luftangriffe auf militärische Ziele der Russen durchgeführt. Russische Flugzeuge hätten die finnischen Linien bombardiert und die rückwärtigen Verbindungen angegriffen. Die Bombenflüge seien bis in die späten Nachtstunden durchgeführt worden.

Ist das neutrale Gesinnung?

Unverständliche Haltung der Schweizer Presse

Basel, 20. Februar. So objektiv und gerecht das Urteil eines Teiles der schweizerischen Presse über den brutalen Gewaltakt Englands ist, so bemerkenswert ist die Feststellung, daß sich andere Blätter dieses Landes, das sich stets auf seine Neutralität beruft, nicht scheuen, sich durch weitgehendes Verständnis für die britischen Seeräuber und Mordbanden zu kompromittieren. Ein Blatt, wie die „Gazette de Lausanne“, das Deutschlands Ernennung über die vierfache Ermordung von acht Matrosen der „Altmarr“ und die himmelschreienden Umstände dieses verbrecherischen Aktes zu kritisieren wagt, hat nicht nur die Neutralität seines eigenen Staates aufs grüblichste verletzt, sondern sich auch auf die gleiche Stufe mit den britischen Piraten gestellt. Wir werden uns derartige Beweise „neutraler“ Gesinnung die auch aus anderen schweizerischen Blättern spricht, zu merken haben.

Scharer japanischer Protest

gegen Ausschreitungen britischer Soldaten

Schanahai, 19. Februar. Vor einigen Tagen ereignete sich in der internationalen Niederlassung von Schanahai ein unerhörtes Zwischenfall, bei dem ein beachtendes Licht auf die Disziplin der dortigen Besatzungstruppen warf. Drei britische Soldaten drangen in eine japanische Gaststätte ein, mißhandelten die Kellnerinnen, zertrümmerten Fensterscheiben und Möbel und entwendeten Getränke. Wegen dieser wüsten Ausschreitungen hat der japanische Generalkonsul jetzt beim englischen Generalkonsul scharfsten protestiert.

„Kritische Situation“ in Schweden

Bezeichnende englische Vorfallsmaßnahmen

Stockholm, 19. Februar. In einem Rundschreiben, das die in Schweden lebenden englischen Staatsangehörigen erhalten haben, wird in Aussicht gestellt, daß eine „kritische Situation“ in Schweden eintreten könne. Aus diesem Grunde wird die gesamte englische Kolonie in Schweden in Gruppen von 20 bis 30 Personen aufgeteilt, an deren Spitze ein Verbindungsmann steht, der den Kontakt mit dem britischen Konsulat aufrecht zu erhalten hat. Den englischen Staatsangehörigen werden durch diese Maßnahmen alle Warnungen und Verhaltensmaßnahmen erlassen, die die Entwicklung der politischen Lage erfordert.

Die britischen Meuchelmörder raubten und plünderten!

Genauer Bericht des Kapitäns der „Altmarr“ / Deutsche wie Freiwillig abgeschossen / Führerbilder geschändet

An Bord der „Altmarr“ im Fjordingfjord, 19. Februar. Der Kapitän der „Altmarr“ gewährte dem DNB-Vertreter eine Unterredung, in welcher der dramatische Verlauf des englischen Raubüberfalles an Hand genauer Zeitangaben im Zusammenhang dargestellt wird.

Der Kapitän betonte eingangs, die „Altmarr“ habe sich während ihrer ganzen Fahrt längs der norwegischen Küste innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes bewegt. Der Abstand des Schiffes von der Küste habe nach den Kursaufzeichnungen nie mehr als eineinhalb Seemeilen betragen.

Der englische Übergriff begann mit dem Erscheinen von drei Fernaufklärern. Um 15.25 Uhr am vergangenen Freitag wurden von der „Altmarr“ fünf englische Zerstörer und ein Kreuzer der Aurora-Klasse gesichtet. Um 15.45 Uhr gab der Kreuzer mit Scheinwerfern das Signal „Steuert West“, das zehn Minuten später von einem Zerstörer wiederholt wurde. Selbstverständlich folgte das deutsche Schiff dieser und allen weiteren Aufforderungen nicht, weil die anmahenden Aufforderungen unrechtmäßig unter Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer erfolgten und die „Altmarr“ keine Veranlassung hatte, sich westwärts

auf die offene See hinauszubewegen. Als um 16.25 Uhr der erste Schuß seitens eines Zerstörers erfolgte, befand sich der britische Flottenverband einwandfrei in der norwegischen Hoheitszone. Das norwegische Torpedoboot „Staro“ ging daraufhin an den englischen Zerstörer heran, bis er schließlich seewärts abdrehte. Ein anderer Zerstörer versuchte alsdann sich zwischen „Altmarr“ und Küste zu schieben, um das deutsche Schiff aus dem Territorialgewässer abzurängen. Durch ein geschicktes Manöver der „Altmarr“ wurde dieser Plan verhindert.

Der erste Enternungsversuch vereitelt

Um 16.56 Uhr unternahm der Zerstörer „Intrepid“ einen Enternungsversuch. Ein mit allerlei Seeräuberverzeug ausgerüstetes Enternkommando stand an Bord des Zerstörers bereit. Es versuchte an Steuerbord längs der „Altmarr“ zu gehen. Auch diese Absicht konnte durch ein geschicktes Manöver der „Altmarr“ vereitelt werden.

Sobald die Gefahr beseitigt war, fuhr die „Altmarr“ durch die etwa 180 Meter breite Einfahrt in den Fjord hinein.

Unter dem Schutze der Dunkelheit drang dann um 22.28 Uhr der englische Zerstörer „Coffin“ in den Fjord ein. Was nun folgte, spielte sich in einer kleinen Nacht ab, die in

einer typisch norwegischen Landschaft von hohen Bergen begrenzt ist.

Auf der „Altmarr“ wurde das in der Dunkelheit erschienene Schiff, das nur in rohen Umrissen unklar zu erkennen war, als ein norwegisches angesprochen, zumal sich aus dem Verhalten der norwegischen Torpedoboote nichts Ungewöhnliches ergab.

Um 22.46 Uhr gab das unbekannte Schiff mit Signalfcheinwerfern unter Benutzung des internationalen Signalfisches an die „Altmarr“ folgenden Morjespruch: „Benötigen Sie einen Schlepper?“, „Bringen Sie eine Jakobskreuzer auf Backbord aus?“, „Die „Altmarr“ erneuerte 22.50 Uhr ihre Anfrage: „Bitte um Namen!“, Neun Minuten später antwortete das unbekannte Schiff: „Drehen Sie bei, oder ich eröffne Feuer auf Sie!“

Dann ging die „Altmarr“ noch weiter in den Fjord hinein, der etwa 1/4 Seemeilen lang und 250 bis 350 Meter breit ist. Als das unbekannte Schiff um 23.12 Uhr seine Feuerandrohung wiederholte, konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß es sich um ein gegnerisches Schiff handelte. Die „Altmarr“ hielt sich nunmehr bereit um einem Kanakstößen des Gegners durch entsprechendes Manöver zu begegnen, um ihn nach Möglichkeit durch Rammsstoß zu treffen.

Der englische Zerstörer ging an. Die „Altmarr“ wurde in Längsrichtung gebracht so daß sie dem Zerstörer das Heck zukehrte. Damit hatte das deutsche Schiff die Möglichkeit, sowohl nach der einen als auch nach der anderen Seite zu drehen, um dem Gegner ein Längsstoßkommen zu erschweren. Als der Zerstörer dann nach Steuerbord hinüberging, drehte die „Altmarr“ nach Backbord ab. Sobald sich der Zerstörer hinter dem Heck des deutschen Schiffes befand, ging die „Altmarr“ mit äußerster Kraft zurück um den Zerstörer zu rammen und nach Möglichkeit auf Strand zu drücken. Die „Coffin“ wurde ziemlich hart getroffen, doch gelang es ihr, weil die „Altmarr“ nicht genügend Fahrt hatte, knapp hinter dem Heck vorbeizukommen.

Blindwütige Schießerei auf Wehrlose

Gelegentlich des Entlanggleitens an der „Altmarr“ kam von dem Zerstörer ein Enternkommando an Bord des Schiffes. Was nun im Rahmen dieses seeräuberischen Überfalls geschah, ist eine grausame Untat gegen wehrlose deutsche Seeleute mitten im norwegischen Land, rund eine Seemeile von der Küste entfernt. Das Enternkommando begann sinnlos auf jeden zu schießen, der an Deck sichtbar wurde. Auch der britische Zerstörer beteiligte sich an diesem grausamen Spiel. Von ihm aus wurde u. a. auf den Ersten Offizier geschossen, der auf der Mittschiffslandbrücke stand. Der Offizier ließ sich jedoch geschickt herabfallen und konnte dem Feuer auf diese Weise nur mit aerinmatiaalen Verletzungen entgehen.

Die Enternmannschaft verteilte sich über das ganze Schiff und trieb die Befragung zu einzelnen Gruppen zusammen. Sechs deutsche Seeleute wurden dabei wie Freiwillig abgeschossen. Ihre Schußwunden zeigen, aus welcher Nähe dieser Massenmord an wehrlosen deutschen Seeleuten geschah. Während die Einschüsse klein sind, weisen die Ausschüsse Durchmesser bis zu 6 Zentimeter auf. In einer kleinen schnell hergerichteten Ehrenhalle sind die sechs Opfer der britischen Seeräuber unter im Schiff aufgebahrt. Ihre Wunden, meist sind es Bauchschüsse, klagen die barbarischen Methoden Englands an.

Von deutscher Seite kein Schuß gefallen

Die „Altmarr“ hatte keine Waffen an Deck. Der Kapitän hatte bewußt auf jegliche Gegenwehr mit Feuerwaffen verzichtet. Er benutzte ausschließlich das Mittel des Rammsstoßes. So ist auch von der „Altmarr“ kein einziger Schuß gefallen, dagegen hat sowohl der Zerstörer „Coffin“ als auch das Enternkommando das Feuer auf alle sichtbar werden den Deutschen eröffnet, ganz gleich, ob sie sich im Wasser schwimmend oder über das Eis springend retten wollten. Auch ein zu Wasser gebrachtes Rettungsboot der „Altmarr“ wurde von Backbord des britischen Zerstörers aus mit Geschosfeuer beschossen. Es wurden auch die Seeleute, die sich bereits an Land gerettet hatten, vom englischen Feuer verfolgt.

Der einzige englische Verlust bezieht sich auf ein Mitglied des Enternkommandos, das ins Wasser fiel, wie der leitende Ingenieur der „Altmarr“ beobachten konnte. Ein Offizier des Enternkommandos wurde von einem britischen Geschos herbeigeworfen. Ein an Bord befindlicher deutscher Arzt leistete ihm erste Hilfe. Der Zufall wollte es, daß der vierte Offizier der „Altmarr“ in dem Augenblick, als er in ritterlicher Weise für den verwundeten Engländer Verbandzeug herbeischaffte, von einer englischen Kugel angepöbeln wurde.

Die freigelassenen englischen Gefangenen bedankten sich in großer Zahl beim Kapitän, beim Gefangeneningenieur und besonders bei dem Arzt für die gute Behandlung. Das hinderte aber einige Gefangene nicht, gemeinsam mit Leuten des Enternkommandos die Offiziers- und Mannschaftsräume in üblicher Weise auszuplündern, während die Befragung durch Gewehr- und Pistolenfeuer in Schach gehalten wurde.

Gestohlen wurden Kleidungsstücke in großer Zahl, Wäsche, Uhren und silberne Wertgegenstände. Die in den Messen und Klammern hängenden Bilder des Führers wurden entweder zerstochen oder zertrümmert.

Ein achtens Todesopfer

Die Zahl der von den englischen Seeräubern im Fjordingfjord ermordeten deutschen Seeleute ist auf acht angewachsen, nachdem einer der sechs Verletzten an seinen Wunden erlegen ist.

Londons Rechtsbruch allgemein verurteilt

Scharfe Kritik der Neutralen an dem Schurkenreich der britischen Piraten

Oslo, 19. Februar. Die norwegische Presse betont in ihrer Stellungnahme zu der englischen Piraterie im Fjording-Fjord einstimmig, daß dieser Neutralitätsbruch Englands die bei weitem ernsteste und schwerwiegendste völkerrechtswidrige Handlung einer kriegführenden Großmacht gegenüber dem neutralen Kleinstaat Norwegen nicht nur im Laufe des gegenwärtigen Krieges, sondern durch Jahrhunderte zurück in der Geschichte des Landes ist.

„Altonposten“ schreibt: „Eine Neutralitätsverletzung seitens des deutschen Schiffes sei nicht begangen worden. England müsse man aber bestärken, daß seine Flotte bei dieser Gelegenheit zweifellos aus der zynischen Erwägung heraus gehandelt hat, daß Norwegen eine kleine Nation ist, auf die man keine Rücksicht zu nehmen brauche, wenn es sich um eine so schwere Kränkung der Neutralität handelt.“ Im „Morgenposten“ heißt es: „Diese Verletzung norwegischen Hoheitsgebietes von englischer Seite ist die schwerste, die seit der Schlacht im Hafen von Bergen eintreten und eine holländische Handelsflotte, die dorthin geschifft war, zu entführen versuchte.“ „Morgenbladet“ schreibt: „Es war wirklich kein Kunststück, eine große britische Flot-

tenabteilung auf das deutsche Schiff loszuheben. Daß diese Tat auf direkten Befehl des englischen Marineministers Churchill ausgeführt wurde, macht diese Kränkung norwegischer Neutralität um so schwerwiegender. Es wirkt sehr niederschmetternd, daß gerade die Westmächte diesen Übergriff begangen haben, denn sie behaupten ja offiziell stets, daß sie auch für die neutralen Staaten, für deren Freiheit und Selbständigkeit kämpfen. Durch diese Handlung haben sie die ideologische Grundlage für diese Behauptung geradezu zunichte gemacht. England hat hier viel mehr verloren als es gewonnen hat.“ „Arbeideren“ schreibt: „Die größte Gefahr für die Neutralität unseres Landes droht uns heute von Seiten Englands. England und sein Verbündeter Frankreich haben das größte Interesse, Norwegen und Schweden in derselben Weise in den Krieg hineinzuziehen, wie sie dies mit Polen und Finnland getan haben.“

Die schwedische Presse bezeichnet eine sehr ernste Stimmung in Norwegen. „Ava Daglight Allhandha“ stellt fest, die englische Regierung habe absichtlich und überlegt die norwegische Neutralität verletzt und zwar als Repressalie gegen die deutsche Seefriedensführung, die in den letzten Wochen den Engländern bedeutende Verluste zugefügt habe. Im übrigen wird betont, die neutralen Staaten müßten aus dem Vorfalle die Lehre ziehen, daß die Neutralität Verteidigung erfordere.

„Ganz Großbritannien steht hinter dieser Aktion“

Dummdreiste Versuche können nicht über die Verlegenheit der Engländer hinwegtäuschen

Berlin, 19. Februar. Der Ton, in dem sich England wegen des Piratenstückes zu verteidigen sucht, hat sich am Montagabend auffallend gewandelt. Aus der Freiheit vom Sonntag ist Verlegenheit geworden. Es ist schon bezeichnend, daß London, das sofort mit einer ganzen Blitzenrede von ausländischen Stimmen, meist aus der englandhörigen Presse, aufzumarschieren pflegt, jetzt nicht imstande ist, außer einigen amerikanischen Stimmen auch nur eine einzige neutrale Pressestimme zu seinen Gunsten anzuführen.

Aber auch die Art der Londoner Verteidigung hat sich geändert. Es ist ein jämmerlicher Versuch, sich vor den Neutralen von der Schuld reinzuwaschen, wenn London erklärt, Deutschland habe „angefangen“. London verkündet nämlich, es seien die Deutschen gewesen,

die überhaupt das Ganze veranlaßt hätten, denn — man höre und staune — der erste Schuß, der einen britischen Offizier namens Smith verletzte, sei von deutscher Seite gefallen. Außerdem habe der deutsche Dampfer den britischen Zerstörer „zuerst“ angegriffen versucht.

Offenbar ist die internationale Reaktion auf diesen Piratenüberfall London so auf die Nerven gegangen, daß man jetzt nach Auswegen sucht. Es wird den Londoner Vagenmatadoren nichts nützen; sie haben ihr wahres Gesicht enthüllt und das verzweifelte Gefammel hindert London ja auch selbst nicht, gleichzeitig zu erklären: „Das ganze Großbritannien steht hinter dieser Aktion“, nämlich das Großbritannien Churchills und Chamberlains, das auf der einen Seite kaltblütig das internationale Recht mit Füßen tritt, auf der anderen Seite aber mit so plumpen Lügenapropos den Verantwortung zu entgehen trachtet.

„In der besten Tradition von Nelson“

„Wer mit Dreck umgeht, besudelt sich!“ Das ist ein altes wahres Sprichwort, das jeder ehrenhafte Mensch kennt und danach handelt. Jeder ehrenhafte Mensch wird deshalb in Zukunft zögern, mit Engländern etwas zu tun zu haben. Denn durch die Schurkerei an der wehrlosen Mannschaft der „Altmarr“ haben sich die feigen Nordhuden von Großbritanniens Marine derart mit Schmutz bedeckt, daß es Generationen dauern wird, diesen Schmutz abzuwaschen.

Wer den Bericht des „Altmarr“-Kapitän aufmerksam liest, findet darin immer neue Beweise für die Schmach, die England sich bei diesem durch eine Regierung von Verbrechern besetzten und nicht von Soldaten, sondern von Meuchelmördern ausgeführten Vubenreich aufgeladen hat. Winston Churchills Telegramm des Lobes an die englische Mannschaft wird ein ewiges Dokument von Englands Schande bleiben. Den Gipfel der Schamlosigkeit erreicht der Londoner Rundfunk mit der Behauptung, der Vubenreich sei ausgeführt worden „in der besten Tradition von Nelson“. Das Andenken eines der besten Männer, die England je besaß, kann wohl nicht schmutziger besudelt werden, als durch die Verbindung mit einer Untat von Seebanden, die sich durch einen Nordüberfall rächen an einem unbewaffneten Handelsschiff, das sie wochenlang durch seine seemannische Überlegenheit beschämt und blamiert hatte.

Der Londoner Rundfunk sucht den Eindruck eines „Kampfes“ zu erwecken, indem er behauptet, die geschlachten Deutschen hätten ein „ungezieltes Feuer“ eröffnet. Jedes Wort läge, die verdeuten soll, daß die feigen Engländer die wehrlosen deutschen Seeleute „wie Freiwild, wie Kaninchen“ abgeschossen — wie derselbe Londoner Rundfunk einige Stunden vorher hervorhob! Diese englische „Seefriedensführung“ findet in ihrer Ehrlosigkeit und Niedertracht nur ein Seitenstück: Der Fall des Nordschiffes „Paralong“, dessen Mordkommandant heute in der Admiralität Churchills sitzt. Vom ersten Augenblick an handelten die Engländer wie Schurken. Obwohl sie aus offener Angst vor einem deutschen Eingreifen es eilig hatten, sich wieder davon zu machen, stahlen die „ehrenwerten“ Blaujaken an Bord des überfallenen Schiffes Uhren, Wäsche, Wertgegenstände und was sie sonst noch finden konnten. Und all das in bester Tradition von Nelson! Um den ungünstigen Eindruck im Ausland etwas abzumildern, behauptete der Londoner Rundfunk, „die auf der „Altmarr“ mitgeführten englischen Gefangenen hätten wie die Sklaven durch die Hamburger Straßen geführt werden sollen“. Woher wissen denn diese Misslingen, was in Hamburg hätte geschehen sollen?

Diese Lumperei englischer Seeleute ist das Werk der englischen Admiralität und Regierung. In jedem Deutschen glüht nur ein Gedanke: Heimzahlung!

Eng...
nen u...
Welt...
frühe...
Wölfe...
die er...
bücher...
Tafel...
And...
zählt...
dem g...
mögen...
und b...
Die...
Nau...
Abel...
in der...
genoff...
da tr...
sare...
Markt...
Ebel...
etwa...
als B...
zahl...
schäfte...
Dufate...
halb...
schen...
länder...
Sir I...
Seerä...
so lan...
Schuld...
großen...
in der...
Die...
Zeitalt...
Eli...

„Ich brandschakte neunzehn Segelschiffe...“

Englands Geschichte strotzt von Berichten über niederträchtige Raubzüge / Seeräuber seit Jahrhunderten

Englands Geschichte strotzt von Beweisen offenen und verdeckten Raubes. Das ganze britische Weltreich ist nur eine Vereinigung von Beutefrüchten, die durch Gewalt oder List von anderen Völkern losgerissen wurden. Schamhaft veruchten die englischen Geschichtsschreiber, in Geschichtsbüchern für die Schule diese nicht zu leugnende Tatsache zu verhüllen.

Andere britische Schriftsteller geben dafür zynisch zu, daß der englische Handel offenbar aus dem Piratentum entstanden ist. Darüber mögen hier einige durch die Geschichte bekundete und bewiesene Tatsachen mitgeteilt werden.

Die Führer der englischen Schiffe, welche auf Raub ausfuhren, entstammten meistens dem Adel. Sie machten den Verkehr auf dem Meere in der gleichen Weise unsicher wie ihre Standesgenossen und Vetter auf dem Lande. Als der Herzog von Alba nach Brüssel kam (1567), da trieben sich im Kanal englische Korsaren herum, deren Stützpunkt Dover war. An Markttagen verkauften sie geraubte spanische Sklaven in Auktion. Für den Kopf erhielten sie etwa 100 Pfund. Daraus ist zu entnehmen, daß als Lösegeld höhere Summen verlangt und bezahlt wurden. Spaniens Verluste an Seeschiffen schätzten spanische Kaufleute auf 3 Millionen Dukaten allein in den Jahren 1567—1573. Deshalb weigerten sich diese, fernerhin der spanischen Armee Lebensmittel zu liefern. Den Engländern fielen ganze Tonnen Gold in die Hände. Sir Thomas Gresham münzte dieses durch Seeräuber geraubte Gold und Silber aus, „und so kann mit diesem Gold Ihre Majestät ihre Schulden hier und in Flandern zahlen... zur großen Ehre und zum Ansehen Ihrer Majestät in der ganzen Christenheit“.

Die Heiligkeit des englischen Seeraubes im Zeitalter der „jungfräulichen“ und „großen“ Elisabeth wird auch durch die englische Dichtung



„Kapitän Averg“

So sah ein berühmter britischer Flibustier aus. Im Hintergrund ein Seegefecht, bei dem ein friedliches Handelsschiff gekapert wird. — Aus: „History of the Piracy“ Photos: B. Wiese

tung beweisen. Sie verherrlichte Seeräuber wie Helden. In Shakespeareschen Dramen, wie im zweiten Teil von „Heinrich VI“, im „Hamlet“, in „Maß für Maß“, weiter in „Viel Lärm um nichts“ und „Was ihr wollt“ finden sich diese Gestalten.

Alle englischen Seefahrer standen damals im Solde der Piraterie. Ohne Beute hielten diese damals Verdienst aus der Seefahrt für unmöglich. So schrieb der berühmte Cabendish, der für einen guten Christen im englischen Sinne galt, an Lord Hundsdon: „September 1588. Dem allmächtigen Gott hat es gefallen, mich die ganze Erde umzusehen zu lassen, von der Straße von Magellan bis zum Kap der Guten Hoffnung. Ich habe auf dieser Reise alle reichen Plätze der Welt entdeckt oder das Verständnis für die erweitert, die je ein Christenmensch entdeckt hat. Ich fuhr an der Küste von Chile, Peru und Neu-Spanien entlang, wo ich gute Beute machte. Ich brandschakte neunzehn Segelschiffe oder bohrte sie in den Grund, kleine und große. Alle Städte und Dörfer, bei denen ich landete, brannte ich aus. Wurde an Land ich nicht überrast, so nahm ich große Schätze mit. Am meisten aber konnte ich einheimischen, als ein großes Schiff des Königs in meine Hände fiel.“

Wohl oder übel muß denn auch die englische Geschichtsschreibung zugeben, daß die „Helden der britischen Flotte“ im Zeitalter der Elisabeth „nicht viel von Seeräubern verschieden waren“. Die Engländer folgten den spanischen Silber Schiffen in den Gewässern Amerikas „wie die Gänse den Heringschwärmen“. Selbst von dem „berühmten“ Seefahrer Drake gilt dies, der nur von rohefter Raubgier geleitet wurde. Er nahm in Valparaiso ein Schiff mit 60 000 Pfd. Gold, plünderte die Städte und amerikanischen Kolonialstädte. Er betrug sich ganz räuberisch. So heißt es in seiner Reisebeschreibung, „daß bei Tamaraca ein Spanier und ein Indianer mit einer Herde Lamas aufgefunden wurden, die mit Silber beladen gewesen wären und da hätten die Engländer es denn nicht ertragen können, daß ein spanischer Herr das Amt eines Voten ausübe und sie boten ihm deshalb ohne weiteres ihre Hilfe an. Auch fanden die Engländer dort einen Spanier schlafend, der 13 Silberbarren bei sich hatte. Sie befreiten ihn von seiner Last und ließen ihn die andere Hälfte seines Mittagsschlafes mit größter Sicherheit fortsetzen“.

Troh oder besser: eben wegen dieser Räuberereien begünstigte Elisabeth Drake außerordentlich. Als der spanische Gesandte in London sich darüber beklagte, daß Drake bei seiner Weltumsegelung spanische Schiffe und Küsten brandschakte, erklärte



Englische Piraten schleppen ihren Raub an die Küste. — Kupferstich aus dem 17. Jahrhundert

sie, daß dieses Unternehmen sie nichts angehe. Sie überreichte Drake ein Schwert und soll dabei gesagt haben: „Jeder, der auf dich schlägt, schlägt auf mich.“ Als Drake mit einer 12-Millionenbeute heimkehrte, schlug die Königin ihn an Bord seines Flaggschiffes „Golden Hind“ trotz der schweren spanischen Anklagen zum Ritter.

Auch andere englische Korsaren erhielten in der Heimat hohe englische Ehren und Würden. Sowohl der Staat wie die englische Kirche verliehen ihnen diese. So war der erste Präsident der „East India Co.“ ein alter Butanier. (Carl of Cumberland.) Und der berühmte Gründer der Bank von England, Paterson, erscheint in der englischen Geschichte als Missionar oder Seeräuber. (Er war beides zugleich.)

Mit dem 17. Jahrhundert war die goldene Zeit für das englische Seeräuberergewerbe gekommen. Im westindischen Inselmeer bildeten sich mehrere Seeräuberstaaten, die spanische und französische Schiffe und Städte plünderten. Es waren die Antanier und Fiskustier, die jahrzehntlang ihr Unwesen trieben. In England wurden diese Seeräuber so lange voll Stolz bejubelt, bis dessen eigenes Interesse von ihnen nicht mehr geachtet wurde und englische Kaufleute in Mitleidenschaft gerieten.

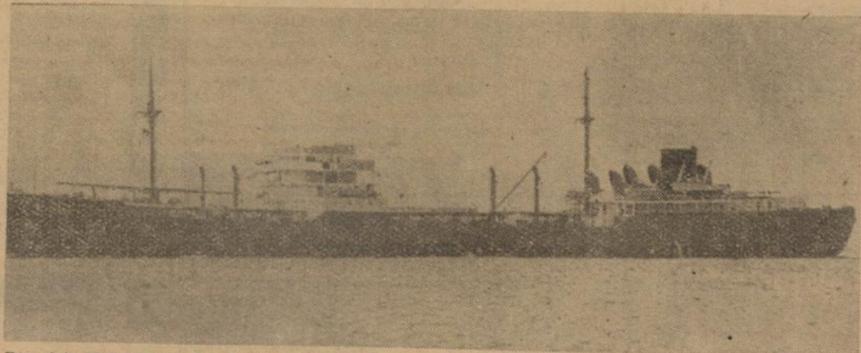
Der englische Seeräuber Bartholomäus Roberts nahm 1721 im Hafen von Madagaskar an der afrikanischen Küste mit zwei Seeräuberschiffen elf Fahrzeuge verschiedener Nationen fort. Jahrzehnte hindurch mußte gekämpft werden, bevor es gelang, die „Marooners“ zu vernichten. Dorekts bestränkte sich die englische Regierung darauf, den Seeräub nicht etwa abzuschaffen, sondern zu „regeln“. Sie erteilte Kaperebriefe, laut deren nur Angehörige feindlicher Staaten geschädigt werden durften. Daran stürzten sich die Seeräuber aber wenig. Und so war mit der Kaperei diesen eigentlich nur ein Gefallen getan worden.

Der englische Seeräuber „Sir“ Morgan plünderte die spanischen Besitzungen und verübte unerbörliche Grausamkeiten. Er folterte die Gefangenen und verübte Erpressungen, so daß jedesmal Hunderttausende von Pfd. in seine räuberischen Hände fielen. In Panama hatte Morgan über 2000 Piraten unter seinem Kommando. Mit ihnen plünderte er und saugte die von ihm besuchten Gebiete auf eine Art aus, wie sie selbst bei Seeräubern bisher unbekannt war. Dann betrug zu guter Letzt dieser „Sir“ seine Spießgesellen und flüchtete plötzlich mit drei Schiffen nach Jamaika. Dieser Seeräuber, der nicht einmal das alte Sprichwort von Ehrlichkeit unter den Dieben wahr machte, wurde von seinem König Karl II. zum Ritter geschlagen, zum Kommissär der Admiralität in Jamaika ernannt, um endlich, als der Gouverneur 1680 nach England zurückkehrte, dessen Nachfolger zu werden.

Selbst der berühmte Arzt Dr. Thomas Dover, 1660 geboren, wurde ein erfolgreicher Seeräuber. Er unternahm dieses „englische Geschäft“ mit einigen „Kaufleuten“ gemeinsam. Sie rüsteten vereint eine Kapereexpedition aus. Dover erkundete die beiden Städte von Guayaquil. Er kehrte 1711 nach einer langen Fahrt an der amerikanischen Westküste entlang durch den Stillen Ozean hindurch mit einer Beute zurück, die für die Piratengesellschaft 3,5 Millionen Mark betrug und von der er einen großen Anteil erhielt.

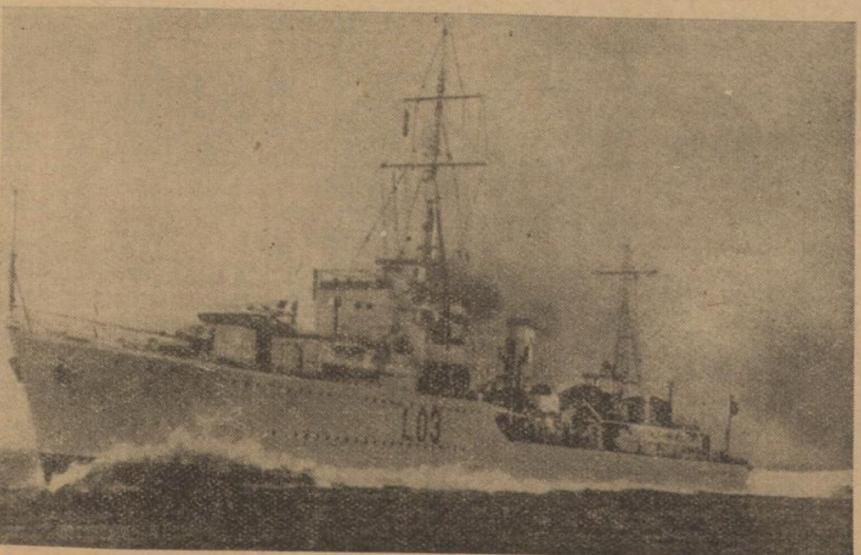
Aus der englischen Seeräuberzeit erwuchsen die völkerrechtswidrigen Gewalttaten, mit denen auch in diesem, von den Engländern heraufbeschworenen Kriege, ganz wie im Weltkrieg, die Rechte anderer mit Füßen getreten werden. „Es sind eben zu viele Erinnerungen des britischen Seewesens verknüpft mit so schmachvollen Tatsachen, wie das Bombardement von Kopenhagen (1807), oder wie der Raub fast sämtlicher Kolonien Hollands.“ Gibraltar, Selgoland... dies alles sind Namen englischer Raubtaten. Ein Kundiger schrieb deshalb:

„England hat seit Jahrhunderten alles darauf angelegt, Wegelagerer zur See treiben zu können, indem es jeden Fortschritt des Seefriegesrechtes mit stumpfem Eigensinn bekämpfte.“ B. Wiese



Das friedliche deutsche Schiff „Altmark“, das keine Waffen führte

(2 Bilder: Scherl)



Das britische Verbrecherschiff „Cossak“, das den Schurkenstreich auf die „Altmark“ verübte

Letzte Sicherung vor dem Feind

Die stärkeren Herzen sind entscheidend

Sonderbericht von Hans Döhn

PK. ... 19. Februar. Hinter niedrigerem Bronbeergebüsch stehen völlig regungslos die beiden Männer der Vorfeldkompanie auf Wache. Eine finstere Nacht hat einen trüben Tag abgelöst, so daß die Umrisse des Bauernhofes, der nur wenige Meter hinter den beiden liegt, nicht mehr zu erkennen ist. Der Witterungsumschlag der vergangenen Tage hat die reinen, weißen Schneeflächen auf den Feldern zerrissen. Noch angestrengter müssen jetzt die Augen der Posten die dunklen, verschwommenen Flecken im Vordergrund absuchen. Ihre Sinne sind wie die eines erfahrenen Jägers. Sie können das Kieleln des abfließenden Schneewassers unterscheiden von dem unruhigen Geplätscher des nahen Grenzbachs im Talgrund, wie sie die tastenden Tritte eines Rotwildes erkennen etwa im Gegenlicht zu den Schritten eines Menschen. Sie wissen, daß sie die letzten Posten vor der gegnerischen Linie sind, daß die Zuverlässigkeit ihrer Augen und Ohren die Sicherheit ihrer Kameraden gewährleistet. Diese anderen Männer liegen jetzt in dem Untergeschoß des Bauernhofes auf einem Strohlager in Bereitschaft. Nachdem die Franzosen vor Monaten schon aus der anschließenden Waldstellung vertrieben worden waren, haben sie ihre Unterkunft in dieses Haus gelegt, viele hundert Meter auf französischem Boden.

So geht das Tage und Wochen

Seither wirbelt jeden Morgen und jeden Nachmittag das gegnerische Artilleriefeuer über dieses Stück Land. Was bei dem eiligen Rückzug der Poilus damals von ihnen nicht mehr zerstört werden konnte, das vollenden jetzt die Granaten im sinnlosen Totentanz. Zwischen den Schlägen der Explosionen und dem Gepolter der laufenden Erdschollen hören unsere Männer die Abhüsse, verfolgen dann das Zwitschern der Geschosshäuten über ihnen, das mit dem donnernden Einschlag endet.

So geht das nun Tage und Wochen hindurch. Ein wildes Feuer des Gegners, das in die Waldstücke und in die abgeräumten Felder einschlägt, das aber ebenso rasch aufhört, wenn unsere Artilleristen einige anständige Brocken hinübersehen. Unsere Vorposten wissen, daß ihre Hauptaufgabe in der Sicherung dieser Vorfeldstellung besteht. Noch vor Einbruch des Winters haben sie tiefe Erdbefestigungen ausgehoben, denen auch ein Zufallstreffer wenig anhaben könnte. In jeder Sekunde sind ihre MG's feuerbereit, und in handlicher Nähe liegen die so sehr gefürchteten Handgranaten. An dieser steten Bereitschaft sind auch alle Verluste der gegnerischen Spähtruppe, die tagsüber unternommen wurden, gescheitert. Nun versuchen die Poilus, im Schutz der Dunkelheit an unsere Kameraden heranzukommen. Auch hier hatten sie nur schmerzliche Verluste.

Ein Feuerschein flammt auf

Das alles wissen die beiden Männer, die gemeinsam mit vielen anderen Kameraden jede Nacht draußen stehen auf einsamer Wacht. — Mitternacht ist vorüber, ein kalter Wind kommt über den Wald und fegt über die Felder, rüttelt an dem starren Geäst der Bäume. Sie räufeln sich in ihren dicken Mänteln und bewegen unhorbar leise die Füße, die in der Kälte fast gefühllos wurden. Da flammt von weither rechts ein kurzer Feuerschein auf, Augenblicke vergehen, bis der dumpfe Knall einer Explosion nachfolgt, das war eine Handgranate — und rasch hintereinander folgen sechs, sieben Piffoleschüsse, dann der kurze Feuerstich eines MG's. Für Sekunden ist es wieder still, unwahrscheinlich still, dann fallen wieder Schiffe, die näher liegen, und wieder Handgranaten. Die beiden haben auch schon ihre Waffen bereit und die Verchlüßkapseln abgedreht. Da hören sie von rückwärts ein bekanntes Zeichen. Ihr Zugführer taucht aus der Finsternis auf und steht nun bei ihnen, während die übrigen Wachen auf ihren Geschossposten verteilt liegen. Minuten um Minuten vergehen, alles bleibt ruhig, wenn auch die Einbildung irgendwo Gestalten in das Schußfeld zaubert. Die besseren Nerven und die ruhige, besonnene Ueberlegung behalten die Oberhand.

Die Posten werden abgelöst und müde kriechen sie auf das Stroh. Für die neu Aufgezogenen beginnt wiederum der Kampf der stärkeren Herzen und Nerven, bis in den Morgenstunden die Konturen sich schärfer abzeichnen und ein neuer Tag sich ankündigt. Im ersten Licht des Morgens taucht der Kompanieführer auf und erkundigt sich nach den Geschehnissen und Beobachtungen der Nacht. Er versammelt seine Männer um sich und ermahnt sie, weiter kaltes Blut zu bewahren. Er steht wie ein Vater unter seinen Söhnen, seine nicht zu erschütternde Ruhe geht auf seine Untergebenen über. Diese sind mit ihrem Hauptmann durch Polen marschiert und sichern jetzt diese gefährliche Wabede gegen den Franzmann. Als Bauernjöhne und Handwerker sind sie immer naturverbunden geblieben. So ist auch dieses Stück Erde ihre Heimat geworden, ob nun der Boden unter den Einschlägen zittert und die Mauern trachen, oder ob sie, an einen frisch aufgeworfenen Erdwall gepreßt, in die Nacht hinausfluchen.

Der Hauptmann berichtet

Der Hauptmann berichtet in Kürze von seinem Kontrollgang durch die Wabstellung. Er weiß längst, daß am rechten Flügel zwei Franzmänner unseren vorgeschobenen Sicherungen zu nahe kamen. Im gutführenden Abwehrfeuer blieben sie liegen, einer schwer verwundet, der andere leicht. Im Morgengrauen wurden sie dann geholt und nach rückwärts gebracht: — dann geht der Chef weiter zu dem nächsten Posten.

Mit dem Aufklären der Sicht beginnt bald wieder die Artillerietätigkeit des Gegners. Wie es gestern und vorgestern war, und wie es morgen auch wieder sein wird. Jedem langen Tag folgen diese unendlich langen Nächte.

Und doch kann kein Heeresbericht von dieser eisernen, aufreibenden Pflichterfüllung sprechen. Sie ist diesen Vorfeldsoldaten selbstverständlich geworden. Diese feldgraue Front ist sich bewußt, daß die Bewertung ihrer Leistung sich weniger nach den vorhandenen Waffen und deren Güte richtet als nach der Disziplin und dem Geist der Männer, die diese Waffen führen. Diese Männer aber sind echt und hart.

Aus Stadt und Kreis Calw

Schickt den Schulungsbrief ins Feld!

„Ich bin ganz vorne“, schrieb der Gefechtsmeldegänger Adolf Sittler am 15. Februar 1915 einem Bekannten und vermittelte ihm klar und eindrucksvoll ein Bild vom Kampfesgeschehen im Westen. Dieser Brief des Führers und ein Auszug aus einer Kriegsstammrolle stehen im Mittelpunkt der Folge 11/12 des Schulungsbriefes der NSDAF. Wie immer, zeichnet sich auch diese Nummer durch ausgezeichnete Bildbeigaben und eine Fülle wertvoller Artikel aus. Der Schulungsbrief hat für den Bereich des Gaues Württemberg-Hohenzollern eine hohe Auflage erreicht, ein Zeichen für seine außerordentliche Beliebtheit. Es scheint daher wünschenswert und zweckmäßig, wenn der Schulungsbrief unseren Soldaten an die Front vermittelt wird.

Wehrmannschaftsdienst ist Mannespflicht

Morgen abend erster Werktags-Wehrmannschaftsdienst

Der Führer hat der SA die wichtige Aufgabe übertragen, die vormalige Ausbildung der noch nicht eingezogenen und nicht gedienten Jahrgänge durchzuführen. Die noch nicht zur Wehrmacht einberufenen Männer der Jahrgänge 1895—1921 je einschließlich werden in freiwilligen Wehrmannschaften zusammengefasst und von der SA betreut. Trotz der durch die Kriegszeit bedingten Schwierigkeiten ist diese Bemühung, die vormalige Ausbildung so gründlich und gut vorzunehmen, daß der Wehrmacht damit ein wertvoller Dienst erwiesen wird. Umso mehr als neben die militärisch-fachliche Ausbildung die Erziehung zur weltanschaulich-charakterlichen Haltung des Soldaten tritt. Es ist Pflicht eines jeden wehrfähigen Mannes, sich freiwillig in die Wehrmannschaften einzureihen und damit einer Anordnung des Führers Folge zu leisten, deren Aufrechterhalten einer großen Pflichtverletzung gleichkommen würde! In Calw findet am morgigen Mittwoch abend der erste Werktags-Wehrmannschaftsdienst in der Turnhalle der Truppführerschule des RLD statt. Dabei darf kein Wehrmannschaftspflichtiger fehlen! Auch die gesamte Calwer-SA nimmt vollzählig an diesem Dienst teil.

Hausfleiß-Kurs in Dachtel

Von Ende Januar bis Mitte Februar wurde von der Landesbauernschaft ein Hausfleiß-Kurs in Dachtel abgehalten. Aus schon gebrauchten Stoffen wurden neue Kleidungsstücke, sowie hübsche Kinderkleider und Arbeitskleider angefertigt. Außerdem wurden Hausschuhe, Handschuhe und handgewobene Arbeiten gemacht. Unter Leitung von Fräulein G. G. und Fräulein Eisenhardt wurden wirklich reizende Kleidungs- und Gebrauchsstücke bei der zum Schluß veranstalteten Ausstellung gezeigt. Auch die Wirtschaftsberaterin Fräulein Ueber von Calw, die zur Ausstellung erschienen war, sprach sich sehr anerkennend über die Leistungen aus.

Am 14. Februar versammelten sich die Kursteilnehmerinnen zu einem Dorfabend und luden dazu die Einwohner des Dorfes ein. Mit einigen frohen Weisen wurde der Dorfabend eingeleitet. In der Begrüßungsansprache wurde hervorgehoben, wie wertvoll gerade in unserer Zeit diese von der Landesbauernschaft geschaffenen Kurse für die Hausfrauen und Mädchen sind, geben sie doch reiche Anregung, in welcher Weise die Hausfrau durch Selbstanfertigung von Kleidungsstücken aus schon Getragenen sparen kann.

Viele Freude bereitete die Jugendgruppe der Dedenpfrommer Jungbauern und Jungbäuerinnen, die den Dorfabend mit Volksliedern, Gedichten und Scherzspielen verlebte und dazu beitrug, Kursteilnehmerinnen und Dorfbewohner einige fröhliche Stunden erleben zu lassen. Ortsbauernführer Beyer dankte zum Schluß allen Mitwirkenden.

Aus Württemberg

Die Polizei erzielte Rekordergebnis

101 000 Mark in Stuttgart gesammelt

Stuttgart. Die Reichsstraßenamtlung am Tag der Deutschen Polizei erbrachte in Stuttgart nicht weniger als 101 000 Mark. Sie übertrifft damit alle vorangegangenen Straßenamtlungen im Kriegswinter. Unsere wackeren Polizeibeamten und ihre treuen Helfer können wahrhaft stolz auf dieses Ergebnis sein. Die Sammlung am Tag der Deutschen Polizei im vergangenen Jahr ergab rund 66 500 Mark.

Oberstarbeitsführer Hermann Seiler

Stuttgart. Wie bereits gemeldet, ist der bisherige Oberstarbeitsführer z. B. V. bei der Arbeitsamtlung XI, Oberstarbeitsführer Hermann Seiler, als Nachfolger des in den Wartbergau berufenen Oberstarbeitsführers Consius an den Arbeitsgau XXVI (Württemberg-Hohenzollern) berufen worden. Oberstarbeitsführer Seiler, der aus Werringen (Schwaben) stammt und den Weltkrieg beim 16. Bayer. Inf.-Regt. „Litt.“ dem Regiment des Führers mitgemacht hat, gehört zu den alten Kämpfern der Bewegung. Er ist Träger des Blutordens und Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens.

Appell der Kreisriegerführer

Reutlingen. Ein Appell vereinte am Wochenende hier etwa 90 Kreisriegerführer und Stabsangehörige des Gaukriegerverbands Südwest des NS-Reichskriegerbundes. Der stellvertretende Gaukriegerverführer, Obersturmabführer Breckler, umriß die Aufgaben der inneren Front. Mehrere Abteilungsleiter und Sachbearbeiter der Gaukriegerverführung erstatteten Berichte über die einzelnen Aufgabengebiete des NS-Reichskriegerbundes. Stellvertretender Gaukriegerverführer Breckler schloß mit herzlichen Dankworten an die Kreisriegerführer und ihre Stäbe für ihren uneigennütigen, rastlosen Einsatz und dem Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zu Führer und Vaterland den Appell.

Sandwerker für den befreiten Osten

Für den staatlichen und wirtschaftlichen Aufbau in den befreiten Ostgebieten der in vollem Gange ist, werden außer den Baltendeutschen und Polnischdeutschen auch Siedler aus dem Reich gebraucht und darunter auch zahlreiche Sandwerker. Wie der Reichsstand des deutschen Sandwerkes mitteilt, kommen insbesondere auch Häcker und Metzger in Betracht. Den größten Bedarf hat der Gau Wartheland, sodann der Gau Danzig-Westpreußen, während die Bezirke Zuyalk, Pilsenau und Rattowis zunächst weniger in Betracht kommen. Für den Einsatz kommen nicht nur Betriebsinhaber, sondern auch erfahrene Handwerksgehilfen mit mindestens fünfjähriger Gesellenfähigkeit und sonstiger Eignung in Betracht. Auch die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront nehmen Bewerbungen entgegen und leiten sie weiter.

Bad Liebenzell, 19. Febr. In Schwarzenberg feierte Frau Regina Theurer Witwe ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin verlor im Weltkrieg zwei Söhne, und ein Sohn starb später an einer Weltkriegs-Verletzung. Fünf Söhne standen im Felde.

rend des Polenfeldzuges erpärten Wehrsold, den ihm durchfahrende Frontsoldaten gaben, damit er ihn an ihre Angehörige schicke, unterschlagen und verschleudert. — Ferner wurde am Montag der am 20. Oktober 1895 in Oberdiggisheim, Kreis Balingen, geborene Christian Rein hingerichtet, den das Sondergericht Königsberg als Volkschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Rein, ein erheblich vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, nützte während des polnischen Feldzuges die in Ostpreußen infolge der Truppenansammlung vorübergehend eingetretene Warenverknappung dazu aus, um gewinnlos Frontsoldaten zu betriegen und zu betücheln. — Außerdem ist am Montag der am 25. Dezember 1916 in Berlin geborene Hans Israel Blumenthal hingerichtet worden, den das Sondergericht Königsberg wegen Verbrechens nach der Verordnung gegen Volkschädlinge zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hatte. Blumenthal, ein mehrfach vorbestrafter und wegen weiterer Straftaten gesuchter Verbrecher, hat durch fortgesetzte Betrügereien Kriegs- und Wohlfahrtseinrichtungen geschädigt.

Großlaboratorium für 60 Chemiker

Eigenbericht der NS-Presso

Breslau, 19. Februar. Eine Breslauer Spezialfirma, die sich schon seit längerer Zeit mit der Herstellung glastechnischer Präzisionsarbeiten und der Einrichtung von Laboratorien und Krankenhäusern beschäftigt, hat den Auftrag erhalten, ein glastechnisches Laboratorium zu liefern, das eines der umfangreichsten der ganzen Welt werden wird. Es ist zunächst für vierzig Arbeitsplätze berechnet, wird aber in Kürze für 60 Chemiker und Laboranten ausgebaut. Der Auf-

Starkwirksam

gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, — und so preiswert!



40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube

Schulung der Landdienstführerinnen

Rechbromm. In der Obergauführerinnen-Schule Rechbromm am Bodensee finden vom 18. Februar bis 10. März zwei Schulungskurse für Landdienstführerinnen statt. Die Mädel werden hier zusammengezogen, um eine weltanschauliche und politische und nicht zuletzt auch praktische Ausbildung zu erhalten, und um gemeinsam die neuen Richtlinien und die neuen Aufgaben des Landdienstes zu erarbeiten. Der deutschen Jugend kommt die schöne und wichtige Aufgabe zuteil, in den Ostgebieten des Reiches eingesetzt zu werden.

Neues aus aller Welt

Drei Volkschädlinge hingerichtet

Berlin, 19. Februar. Am Montag ist der vom Sondergericht Königsberg wegen Verbrechens nach der Verordnung gegen Volkschädlinge zum Tode verurteilte 49-jährige Anton Rafalski aus Allenstein hingerichtet worden. R. hatte wäh-

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck unseres neuen Romanes:

Irrtum des Herzens

von Werner Ade

Die Klarheit der Menschenzeichnung, die überzeugende Lebendigkeit der Seelenführung und die Sauberkeit des sprachlichen Ausdrucks sichern dieser Geschichte einer großen Liebe nachhaltige Anteilnahme. Es handelt sich hier um die erste größere erzählende Arbeit eines jungen Schriftleiters der Württembergischen NS-Presso, die leider auch seine letzte war, denn der Autor starb vor wenigen Monaten an den Folgen eines Unfalles.

trag ist um so bedeutungsvoller, als es sich hier nur zu einem Teil um in Serienarbeit hergestellte Apparaturen handelt. Für die meisten Arbeitsgänge müssen völlig neue Apparaturen, überwiegend aus Glas, hergestellt werden.

50 Menschen in der brennenden Shihütte

Eigenbericht der NS-Presso

ri. Innsbruck, 19. Februar. Die Akademie-Schütte des Deutschen Alpenvereins bei Saalbach im Pinzauaeriet nachts in Brand. Von den 50 Personen, die sich in der Schütte befanden, konnten sich alle bis auf ein Mädchen retten, das in den Flammen den Tod fand.

Prag erhält eine U-Bahn

Eigenbericht der NS-Presso

hm. Prag, 19. Februar. Das seit vielen Jahren erwogene und immer wieder zurückgestellte Projekt der Erbauung einer Untergrundbahn in der Hauptstadt des Protektorats reift seiner Verwirklichung entgegen. Die Pläne sind bereits fertiggestellt und genehmigt worden.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Erwin Frieb
Bertl Frieb
geb. Weinmann

Vermählte

Stgt.-Zuffenhausen

18. Februar 1940

Neuhengstett



Wehrmannschaft Calw

Wehrmannschaftsdienst am **Mittwoch, den 21. Februar, 20 Uhr** in der Turnhalle der Truppführerschule. Ferner **Sonntag, den 25. Februar, 8 Uhr**. Antreten auf dem Brühl. Sämtliche Wehrmänner der Jahrgänge 1895 bis 1921 je einschließlich haben teilzunehmen. Ebenso treten an die SA-Männer d. Bl. und Ra. Stums 414 des Standorts Calw sowie der Spielmannszug der P. L. Entschuldigungen sind schriftlich und rechtzeitig einzureichen.

Der Führer der Wehrmannschaft Calw.

Warum husten Sie?

Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma den bewährten

Bergona Brust- u. Lungentee
RM. 1.19. Früher Dellheims Brust- u. Lungentee, die erprobte Mischung garantiert unverändert. Unter beiden Namen in allen Apotheken erhältlich.

Alte Apotheke, Neue Apoth. und Apotheke in Liebenzell

Bei Husten hilft **Kluta Glycin** (F. L. in Ihrer Drogerie)

Calw: Drogerie C. Bernsdorff Liebenzell: Drog. Himperich

Süchtiger Lehrjunge

von Blumen- und Pflanzengärtnerei gesucht. Vorbedingungen: Gelund, kräftig, ordentliche Schulbildung. Gute Ausbildung in staatl. anerkanntem Lehrbetrieb. Schriftliche Angebote an

Rudolf Wogele, Gartenbau-betrieb, Neuningen Kr. Leonberg.

1 Wurf starker **Milchschweine** verkauft

Georg Heiß, Althengstett

Frisch u. froh durch **Carito** (D. S. in Ihrer Drogerie)

Calw: Drogerie C. Bernsdorff Liebenzell: Drog. Himperich

Herrenschreibtsch

neu oder gebraucht zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an

E. Michal, Bischofsstraße 52.

Auf 1. oder 15. März jing. fleiß.

Mä d c h e n

gesucht. Angeb. unter **E. C. 43** an die Gesch. d. Schwarzwald-Wacht.

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

Muzkuh

Eine gute mit dem 6. Kalb, 35 Wochen trächtig, wird, weil überzählig, dem Verkauf ausgesetzt.

Ehr. Weiß Wtw., Althengstett Kreis Calw.

Ein schönes, 12 Monate altes **Rind** verkauft

Sahob Weik, Althengstett bei der „Rose“.

Erntmühl, den 20. Februar 1940

Todesanzeige

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Onkel

Karl Ungerer

ist nach schwerer Krankheit im Alter von 59 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

**Marie Ungerer
Familie Karl Ungerer, Biberach
Familie Otto Ungerer, Hirsau**

Beerdigung Mittwoch mittag 2 Uhr

Calw, den 19. Februar 1940.

Dankfagung

Für die liebevolle Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Karl Widmann

in so reichem Maße erfahren durften, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Widmann

Jeder Soldat im Felde

liest gern seine Heimatzeitung. Lassen Sie ihm täglich die „Schwarzwald-Wacht“ durch die Feldpost zusenden. Das kostet nur RM. 1.50 im Monat. Weitere Kosten entstehen nicht.

Wachtung Gefahr!

Eine Säureflasche oder einen Akkumulator darf man nicht eine einzige Sekunde lang auf die Tischdecke stellen, denn das gibt unangenehm Löcher, wie sie hier in der Vergrößerung zu sehen sind! Dann geht später das Rätelraten los, moher solche Gefährdungen kommen. — Aber nicht allein die Säure ist ein Feind der Wäsche, auch in anderen Fällen droht Gefahr!

So ist der Kalk im harten Wasser nicht nur ein harnschädiger Feind der Seife, sondern auch der Wäsche. Er lagert sich auf der Faser ab und läßt das Gewebe grau und brüchig werden. Erfolgreicherweise gibt es aber ein wirksames Mittel, diesen Feind zu bekämpfen. Verühren Sie jedesmal 30 Minuten vor Bereitung der Wäsche einige Handvoll Senko Bleich-Soda im Waschwasser. Sie haben dann schines weiches Wasser, das zum Waschen besonders geeignet ist und das die Wäsche schonet.

Wäschechäden verhüten ist volkswirtschaftliche Pflicht!

Gütschein Jede Hausfrau, die an der Erhaltung ihres Wäschebestandes interessiert ist, erhält das wirksame Gütschein: »Wäschechäden — wie sie entstehen — und wie man sie verhütet« gegen Entsendung dieses Gütscheins kostenlos und portofrei zugesandt.

Name: _____ Straße: _____

925 Abholen bei: HENKEL & CIE. S. O., DUISBURG